

## Eröffnung Flüchtlingstag, Freitag, 15. Juni 2007, Bern

### Fluchtgeschichte von Frau Hava Shala-Gerguri



Name:	Shala-Gerguri
Vorname:	Hava
Alter:	40 Jahre
Herkunft:	Kosova
In der Schweiz seit:	1991
Wohnort:	Winterthur
Ausbildung:	Studium der albanischer Sprache und Literatur
Heutige Arbeit:	Familienberaterin, Lehrerin für Heimatliche Sprache und Kultur

Weyermannsstrasse 10  
Postfach 8154  
CH-3001 Bern

Für Paketpost:  
Weyermannsstrasse 10  
CH-3008 Bern

T++41 31 370 75 75  
F++41 31 370 75 00

info@osar.ch  
www.osar.ch

PC-Konto  
30-16741-4  
Spendenkonto  
PC 30-1085-7

## **Eröffnung Flüchtlingstag, Freitag, 15. Juni 2007, Bern**

### **Gastrede von Frau Hava Shala-Gerguri**

*Es gilt das gesprochene Wort.*

Mein Name ist Hava Shala-Gerguri. Ich bin 40 Jahre alt und wohne in Winterthur. Ich bin seit 1991 in der Schweiz. Ursprünglich stamme ich aus Kosova. An der Uni Prishtina studierte ich die albanische Sprache und Literatur. Heute arbeite ich als Familienberaterin und HSK-Lehrerin (Heimatliche Sprache und Kultur).

#### **Warum ich in die Schweiz kam:**

Wegen meines Engagements für die Gleichbehandlung des albanischen Volkes in der ehemaligen jugoslawischen Föderation wurde ich 1984 – als Gymnasialschülerin –, zu fünf Jahren Haft verurteilt. Ich war eigentlich noch gar nicht 18 Jahre alt damals. Die Geheimpolizei hatte jedoch das Geburtsdatum in meinen Papieren verändert und ich wurde daher wie eine Erwachsene verurteilt. Nach der Entlassung hörte die Verfolgung durch den Sicherheitsdienst nicht auf. Gleichzeitig nahm die Gewalt gegen das albanische Volk in allen Lebensbereichen zu. Die Autonomie Kosovas wurde 1989 aufgehoben und damit viele politische und kulturelle Rechte des albanischen Volkes zunichte gemacht. Viele LehrerInnen, ÄrztInnen, ArbeiterInnen verloren ihre Stellen aus einem einzigen Grund weil sie AlbanerInnen waren. Dieser Gewaltsituation konnte ich nicht tatenlos zuschauen. Aktiver Widerstand war unvermeidbar. Ich wurde Teil der organisierten Widerstandsorganisation. Der Sicherheitsdienst verfolgte mich jedoch wie mein Schatten. Ich musste zwischen Verhaftung und Flucht entscheiden. Sowohl Flucht als auch der Verbleib waren verboten. Um zu flüchten, brauchte man einen Pass – den ich als rot gestempelter Mensch auf der schwarzen Liste der gesuchten Personen nicht erhielt. Ein Verbleib bedeutete aber wieder in den gleichen Teufelskreis zu kommen. Es war unvorstellbar diese überlebte Hölle noch einmal zu durchleben. Kroatien, wo damals eine ganz andere Politik als in Serbien herrschte, war mein erstes Ziel. Ich hielt mich jedoch nur kurz dort auf, denn die Lage dort war kriegerisch. Eigentlich wollte ich zurück nach Kosova. Kurz nachdem ich in Zagreb ankam, brachen heftige kämpferische Auseinandersetzungen aus. Die Lage war aussichtslos. Ich wusste nicht wohin. Ein albanisches Sprichwort sagt. Wo die Augen hinschauen, gehen die Füße hin. (Kah sytë, këmbët).

## **Wie? – ohne Pass! Wohin? – ohne Unterstützung**

Ein politischer Freund in der Schweiz war bereit zu helfen. Ich hatte nur wenig Geld bei mir, und einen relativ schlecht gefälschten Pass. Der falsche Pass war nur eines von den vielen Dingen, die zu jener Zeit falsch waren. Trotz den vielen Unsicherheiten unternahm ich den Weg in Richtung Schweiz. Gott reiste mit mir. Die Grenzen konnte ich problemlos passieren! Der politische Freund konnte mich von der Grenze bis zur Empfangsstelle begleiten. Damit endeten die unsicheren, angstvollen Nächte der polizeilichen Verfolgung. Zum ersten Mal nach langen Jahren hatte ich ein Bett und einen Platz am Esstisch. Es gab keine Verfolger mehr, die hinter mir her waren. Hier sprachen mich die Beamten zum ersten Mal menschlich an.

## **Einleben**

Um zu kommunizieren fehlte mir damals die Sprache. Die Sprache fehlte auch den anderen Leuten in meiner Umgebung. Sie hatten aber ein gutes Herz und ihr guter Wille konnte man von ihren Gesichtern und ihren freundlichen Grüßen ablesen. Das gab mir Sicherheit und Kraft. Das motivierte mich die deutsche Sprache zu lernen, um mich mit diesen guten Menschen verständigen zu können. Mit den sprachlichen Fortschritten bekam ich auch die Möglichkeit, meine ersten beruflichen Erfahrungen zu machen. Ich hatte das Gefühl, dazu zu gehören. Auf diesem Weg traf ich viele wunderbare Menschen, die mir mein Einleben erleichterten. Bei der Koordinationsstelle für Integration in Winterthur hatte ich das Glück, nicht nur hilfsbereite Kolleginnen kennen zu lernen, sondern auch wundervolle Menschen. Sie waren mir immer nahe sowohl an guten als auch an schlechten Tagen. An dieser Stelle danke ich Ursula und Erika! Ich möchte mich ebenfalls bedanken bei der Reformierten Kirche in Stäfa für das Organisieren des Gottesdienstes für die während des Krieges in Kosovo vergewaltigten Frauen und bei Frau Dr. Mais, die diesen Frauen finanziell geholfen hat. Danke den guten Menschen überall in der Schweiz, die Menschen in Not geholfen haben.

Viele weitere Personen und Institutionen verdienen meine Dankbarkeit, die ich aber aus Zeitgründen nicht erwähnen kann.

## **Ausgrenzung**

Es war aber nicht nur alles einfach. Ich traf auch Menschen, die mich nicht unterstützten und mir stattdessen Steine in den Weg legen. Es gab leider auch Menschen, die mir das Gefühl gaben, ich gehöre nicht hierher. Es war sogar auch ein Arzt, der einen weissen Kittel trug, aber keine weisse Seele hatte. Ich wartete auf

die Geburt meines ersten Kindes. Dem Gynäkologen waren aber die Krankenkassenformalitäten wichtiger als das Erblicken des Lebenslichts meines Kindes. Der Arzt wollte keine "finanziell unsichere" Arbeit leisten. Er wollte den Fall nicht übernehmen. Erst nachdem wir garantierten, dass wir die Spitalkosten selber übernehmen könnten, wurde ein Assistenzarzt gerufen, der von einer Hebamme instruiert werden musste, wie er die Vakuumpumpe bedienen musste.

Ende gut – alles gut: ich überlebte die 48-stündige Schwebel zwischen Leben und Tod und das Kind kam gesund auf die Welt.

Das Gute und das Schlechte haben keine Nationalität, kein Geschlecht, keine Religion. Macht eure Grenzen nicht so dicht und denkt daran, dass geschlossene Grenzen Lebensgefahr bedeuten. Helft den Leuten den Lebenssinn wieder zu gewinnen! Helfen ist nicht schwierig – es genügt der gute Wille! Helfen ist eine wunderbare Fähigkeit. Und das können nur die Menschen!